

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 2

Artikel: Tannenkinder

Autor: Ringgenberg, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sie erner'sche in Wort und Bild

Nr. 2
XVI. Jahrgang
1926

Bern
9. Januar
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bräuer, Muristrasse Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Tannenkinder.

Von Frik Ringgenberg

Droben, hoch im Bergwald, scheint die müde Sonne,
Bläst ein Wirbellüftlein durch die Tannenäste.
Kindlich neckend fast. Mit Bubenwonne
Zaust es an dem dicken Wuschelneste.
Zerrt und schüttelt, bis aus vielen hundert
Dürren Zapfen blasse Sämllein fliegen.
Scheu und zag — — erst halb und halb verwundert:
Gott, wie weich, in blauer Lust zu liegen!

Also singt der Wind. Die Wundergeigen
Spielt das Bächlein auf in zwei Oktaven,
Sanft und leis. — — Da sinkt der stumme Reigen
Und die Tannenkinderchen entschlafen. — —

Herrlich! — Und sie drehn die zarten Flügel,
Tanzen gleich den ersten Schimmerreigen.
Dort das Bächlein, das von steilem Hügel
Halb vereist rinnt, spielt zum Tanz die Geigen.

Trefflich kennt der Wind die alten Ammenpflichten,
Wiegt und wagelt, singt ein himmlisch Liedchen:
Kinderlein, ihr werdet große Sichten
Einst, wenn ihr jetzt schlafet, Bübchen!

Lebensdrang.

Roman von Paul Tlg.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

2

Befangen, erröten sah Martin zu der sauberen Kellnerin auf.

„Was beliebt?“ fragte diese unfreundlich, etwas ge- ringschätzend, wie ihn deuchte. Der verblaßte Neberröd mochte ihr Misstrauen erregen, denn sie war ja wohl kraft ihres Berufs gehalten, die Gäste nach ihrem Neueren einzuschätzen. Martin wollte sich nach dem Hausherrn erkundigen, brachte jedoch nur den Namen eines Getränks hervor.

Die Weißgeschürzte nickte leicht, trällerte im Abgehen und übereilte sich keineswegs mit der Bestellung.

Martin war völlig niedergeschmettert. Die Bedenken wegen seines Vorhabens mehrten sich wieder und machten ihn demütig.

Mein Gott, da saß er nun, so wie ein Kind beim Photographen sitzt, in atemloser Spannung außergewöhnliche Dinge erwartend, er, der Bettler, jung, lebenslüstern und zu allem bereit, wenn es nur schöne, sättigende Erlebnisse eintrug! Die bejahenden, überströmenden Gefühle und Ideen in Verbindung mit der Unruhe wegen des Zusammentreffens mit dem Spekulanten erregten Fieber und Frostschauer in seiner Brust. Geraume Zeit blieb er der alleinige Gast. Es war noch früh am Tage. Da auch die Kellnerin sich in einen Vorraum zurückgezogen zu haben schien, erhob

er sich, um die lähmenden Gewalten zu meistern. Er machte einige Schritte gegen das Büfett, reckte die Arme, stöhnte und empfand dann bei einer ahnungslosen Kopfwendung einen Schrecken, wie ihn sonst nur ein unerwarteter Knall oder eine jähre Gefahr bewirkt. Frau Klara hatte sich von ihrem verborgenen Sitz erhoben und blickte jetzt — erst flüchtig, dann einige Sekunden streng fragend — auf die erbleichte Schreckensgestalt.

Martin hielt sich starr aufrecht. Dabei sah er aus, als sei er an einem geplanten Verbrechen gehindert worden.

„Suchen Sie etwas?“ fragte Sie barsch, unangenehm überrascht.

Da floß die warme Lebenswelle wieder in sein Antlitz; er konnte, obgleich in großer Verlegenheit, die Gegenfrage stellen: „Ist vielleicht Herr Maag zu sprechen?“

„Es ist möglich, daß er bald kommt. Jetzt ist er nicht da!“ war die kühle Antwort, und im Ton lag etwa: es wird wohl wegen einer Bettelei sein.

Wenn es ihm auch sonderbar erscheinen wollte, daß die Frau eines Millionärs die Stelle der Wirtin am Büfett versah, so war er doch augenblicklich fest überzeugt, vor niemand anderm als vor der Herrin des Hauses zu stehen.

Sie trug ein dunkelblaues, hochgeschlossenes Atlaskleid